

Märchen wurden früher von Generation zu Generation weitererzählt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts sammelten die Brüder Grimm diese Erzählungen und schrieben sie auf. Seither hat sich die Sprache ein wenig gewandelt. Versuche, im folgenden Text ein paar Sätze zu finden, die noch von den Brüdern Grimm stammen.



Unterstreiche die Sätze, die aus dem Original der Brüder Grimm sind:

Es war einmal ein Müller, der war arm, aber er hatte eine schöne Tochter. Nun traf es sich, dass er mit dem König zu sprechen kam, und um sich ein Ansehen zu geben, sagte er zu ihm: „Ich habe eine Tochter, die kann Stroh zu Gold spinnen.“ Also, mir fiele ja nicht mal im Suff ein, so ne Fake wie dieser Vollspinner da zu erzählen. Der einzige, der spinnst, ist der selber. Und claro ging die Chose in die Hose. Komisch, dass dieser König oder was der war, nicht gleich geschnallt hat, das da absolut Null dahinter sein muss. Der hätte bloß dem Typ ordentlich eine ballern sollen, der hätte inklusive Tochter die Fliege gemacht und alles wäre paletti gewesen. Aber nein, der König will wissen, was Sache ist. Er verfrachtet die Tussi in so eine Bude, die komplett mit Stroh vollgestopft ist und droht gleich mit Abmurksen, falls am nächsten Morgen der Krempel nicht Gold wäre. Sowas haut doch den stärksten Eskimo vom Schlitten! Wie das Mädle so auf der Couch sitzt und ihre Depressis kriegt, kommt da plötzlich so ein abgebrochener Typ angewetzt und fragt, warum sie so dämlich rumflenne. „Ach“, antwortete das Mädchen, „ich soll Stroh zu Gold spinnen, und verstehe das nicht.“ Als sie ihm die beknackte Story gepetzt hat, will er von ihr wissen, was er auf die Kralle kriegt, wenn er die Sache wieder hinbiegt. Die flippt natürlich gleich aus, obschon sie cashmäßig nicht die Stärkste ist. Aber ein paar Halsklunker will sie schon rausrücken. Der Kurze meint: „Okay dann!“ und legt gleich unheimlich los und spinnst wie ein Irrer. Das Girl denkt, nun ist alles geritzt und sie pooft eine Runde. Am nächsten Morgen liegt der ganze Zaster ordentlich da. Mir zum Beispiel kann keiner erzählen, da sei kein Trick dabei. Aber das Girl meinte, jetzt könne sie Leine ziehen. Denkste! Jetzt wird sie nämlich vom König in noch ne größere Bude mit noch mehr Stroh verfrachtet, wo sie nochmals in Goldproduktion machen soll. Ein wenig verarscht fühlt sie sich schon, doch da kommt der kurze Typ wieder, sie lässt wieder ein paar goldene Klunker springen, diesmal von den Fingern. Wenn sie ihre Zellen im Kopf mal rotieren lassen würde, hätte sie es raus, dass die Sache faul ist. Denn der Knirps könnte sich wohl jede Menge Gold selber machen. Echt beknackt wird's für das Girl dann

eigentlich erst beim dritten Mal. Da ist noch ne größere Bude voll Stroh und der König quatscht: „Die musst du noch in dieser Nacht verspinnen: gelingt dir's aber, so sollst du meine Gemahlin werden.“ Aber jetzt hat sie nulloniente mehr, was sie dem Minimaker noch geben könnte. Der schiebt ganz brutal ne Ladung Psycho nach und will sich ihr erstes Kind schnappen dürfen. Doch ohne mit der angeklebten Wimper zu zucken oder lange zu feilschen geht der Handel klar. Die Sache mit dem Stroh läuft wie gehabt und die Hochzeit wird gefetet. Über ein Jahr brachte sie ein schönes Kind zur Welt und dachte gar nicht mehr an das Männchen: da trat es plötzlich in ihre Kammer und sprach: „Nun gib mir, was du versprochen hast.“ Erst meinte sie, sie könnte die Sache locker mit ihrer vielen Knete schaukeln, aber das läuft nicht. Stattdessen fängt wieder so ein Psychotrip an. In drei Tagen soll sie seinen Namen rauskriegen, dann könne sie den Balg behalten. Nun besann sich die Königin die ganze Nacht über auf alle Namen, die sie jemals gehört hatte, und schickte einen Boten über Land, der sollte sich erkundigen weit und breit, was es sonst noch für Namen gäbe. Als am andern Tag das Männchen kam, fing sie an mit Kaspar, Melchior, Balzer, und sagte alle Namen, die sie wusste, nach der Reihe her, aber bei jedem sprach das Männlein: „So heiß' ich nicht.“ Den zweiten Tag ließ sie in der Nachbarschaft herumfragen, wie die Leute da genannt würden, und sagte dem Männlein die ungewöhnlichsten und seltsamsten Namen vor: „Heißt du vielleicht Rippenbiest oder Hammelwade oder Schnürbein?“, aber es antwortete immer: „So heiß' ich nicht.“ Als sie am dritten Tag voll durchhängt, weil sie den Namen noch nicht hat, da erzählt ihr einer, im Wald hätte er irgendeinen halblangen Typ gesehen, der wär immer rumgehüpft und hätte geschrien: „O wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß.“ Also, spätestens hier hätte jeder schnallen müssen, dass das Ganze eine abgesprochene Kiste war. Machen wirs kurz für den Schluss: Name natürlich richtig, das Kind gerettet – da müsste doch ein Happy end in Sicht sein. Nee, es gibt voll Äkschen: Der Minimacker reißt sich selber auseinander.